

Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **19 (1936)**

Heft 21

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tigt, dafür aber hat es den Vorteil, populär zu wirken und wird in Arbeiterkreisen viel gelesen.

Alle diese Forscher sind sich einig: das Christentum ist eine Religion, die sich weder in ihren Kulthandlungen, noch in ihrer Vorstellungswelt irgendwie von den andern Religionen des Altertums unterscheidet, die sich wie alle Religionen mit den Produktionsformen wandelt und deren angeblicher Stifter Jesus Christus geschichtlich so wenig nachweisbar ist, wie die Stifter anderer Religionen auch: Zoroaster, Buddha oder Moses. Trotz dieser Feststellung bekennt sich die Forschung zur «Philosophie des Als—Ob» und rechnet noch immer mit dem Stifter der christlichen Religion wie mit einer geschichtlichen Persönlichkeit, die — wenn auch nicht beweisbar — existiert hat. (Schluss folgt.)

Bevor die Würfel fallen

schenkt Euere Beachtung dem Rundschreiben des Hauptvorstandes. Letzter Termin 14. November 1936. Lasset unseren letzten Appell nicht unbeachtet!

Verschiedenes.

Die Heilige als Hexe.

Im 15. Jahrhundert brachten es die Katholiken fertig, die Jungfrau von Orlean auf den Scheiterhaufen zu bringen. Die Stimmen, der Jungfrau von Orlean, die damals als Stimmen aus der Hölle gewertet wurden und Johanna den Flammentod einbrachten, wurden später von der gleichen Kirche als Stimmen des Himmels erkannt und das Urteil, obwohl bereits vollstreckt, wurde später revidiert: Johanna wurde selig gesprochen und im Jahre 1920 erlebten wir es, dass die katholische Kirche ihr Opfer «heilig» sprach. In der katholischen Kirche ist nichts unmöglich. Es dürfte einen gar nicht wunder nehmen, wenn in einigen Jahrzehnten sogar noch Giordano Bruno «heilig» gesprochen würde.

Schon Schiller machte die Jungfrau von Orlean zum Gegenstand der dramatischen Dichtung. Nach der Heiligsprechung bearbeitete Bernard Shaw den Stoff auf seine Art und nannte seine, wohl die glänzendste Bühnenschöpfung «Die Heilige Johanna».

Während elf Jahren ging Bernard Shaws «Heilige Johanna» über die Bühnen der gesamten zivilisierten Welt. Wohl waren die Katholiken nicht gerade erbaut, dass sie an diese wenig rühmliche Geschichte erinnert wurden. Aber, trotz dem Widerwillen gegen dieses Spiel, blieb es von katholischer Seite bei geringschätzigen Kritiken. Warum? Das Theaterpublikum steht zu der katholischen Kirche in der Regel in einem andern Verhältnis als der Plebs. Man machte gute Mine zum bösen Spiel, in der Hoffnung, dass ein uneingeweihtes Publikum dem Theater nicht nur durch hohe Preise, sondern auch durch schlechte Rezensionen ferngehalten werde. Nicht einmal die schweizerischen Katholiken, die doch die Alleinherrschaft in der Schweiz innehaben, machten grössere Anstrengungen, das Stück aus dem Spielplan der Theater zu reissen.

Nun, im Jahre 1936, beginnt die «Heilige Johanna» wieder, wie einst, gefährlich zu werden. Bernard Shaw, der grosse englische Dramatiker, gab seine Einwilligung, dass die «Heilige Johanna» in Hollywood verfilmt werde. Die Titelrolle spielte keine geringere als Elisabeth Bergner. Was beim Theater noch zulässig war, das wird im Film gefährlich. Der Film ist heute so populär, dass die katholische Kirche nicht mehr stillschweigend zusehen kann. Die katholische Aktion der Vereinigten Staaten hat nun, anmassend wie alles im Katholizismus, den Film zensuriert und in der Folge allen Katholiken verboten — verboten, wir wiederholen — sich den Film «Die Heilige Johanna» anzusehen. Leider ist aus diesem Verbot nicht ersichtlich, welche Strafen den Gläubigen warten, für den Fall, dass er das Verbot übertreten sollte: Exkommunikation? Oder lässt man es allenfalls mit einem Ablasshandel bewenden?

Die ehemalige Hexe wurde «heilig» gesprochen. Was nun, wenn der Film sie wieder als Hexe erstehen lässt, so dass es den Gläubigen wie Schuppen von den Augen fällt? Das ganze Verbot wirkt lächerlich, denn die Kirche, als grosse Psychologin, als die sie sich immer ausgibt, sollte wissen, dass die verbotenen Früchte die süssesten sind. Wer wird sich heute noch um ein Verbot scheren? Höchstens der moderne Ablasshandel kann wieder etwas ange-

Haben Sie Vorsorge getroffen,

dass bei Ihrem Ableben die Bestattungsfeier in freigeistigem Sinne vor sich geht?

Eine diesbezügliche letztwillige Verfügung sichert dies.

kurbelt werden. Das Verbot wirkt so lächerlich wie jenes, das die christliche Zensur im christlichen Oesterreich erliess, wo angeordnet wurde, dass die rote Fahne, die im neuesten Chaplin-Film vorkommt, ausgeschnitten werde. Oh, du heilige Einfalt. Hoffen wir, der Film werde seine Wirkung tun und zur Aufklärung beitragen. P.

* * *

Entgegen den Bibelrechnungen.

In einem seiner jüngsten Vorträge führte der bekannte englische Astronom Sir James Jeans aus, dass die entferntesten Sterne, die wir mit unbewaffnetem Auge, d. h. ohne Instrumente, erblicken können, ungefähr 3000 Lichtjahre von uns entfernt sind. Mit andern Worten heisst das, dass wir die Sterne nicht sehen, wie sie heute sind, sondern so, wie sie vor 3000 Jahren waren — also vor der Erbauung Roms, der ewigen Stadt.

Was bedeutet diese Feststellung für den Naivgläubigen, der an den biblischen Himmel glaubt? Das heisst nicht mehr und nicht weniger, als dass z. B. Christus noch nicht in den Himmel eingegangen ist, selbst wenn er mit der Lichtgeschwindigkeit (300,000 Sek./km) gen Himmel gefahren wäre. Christus wäre immer noch unterwegs, obwohl ihn die Kirchen als zur Rechten Gottes sitzend malen.

Die 3000 Lichtjahre sind aber gar nichts im Vergleich zu den entferntesten Sternen in der Milchstrasse. Nach den neuesten Berechnungen der Wissenschaft sind diese Sterne ca. 130,000 Lichtjahre von der Erde entfernt. Der Leser stelle sich einmal vor: 130,000 Lichtjahre! Wo ist denn, wenn die banale Frage erlaubt ist, der biblische Himmel, von dem die Kanzelredner aller Farben immer sprechen? wo sind die himmlischen Heerscharen?

Die biblische Rechnerei ist sehr dürrig und hat, durch die Fehlerhaftigkeit, nicht einmal mehr allegorische Berechtigung. Man sollte mit diesen Käseglocken-Rechnungen gründlich abfahren und nicht alltäglich alle Kniffe anwenden, um das Unglaubliche glaubhaft zu machen, wie dies die Schwarzröcke tun.

Nun, wenn es schon mit dem Himmel nichts ist, wie steht es mit der biblischen Rechnung in bezug auf unsere Erde? Die Schöpfungsgeschichte der Bibel ist im Zeitalter der Wissenschaft nicht mehr haltbar. Zusehends müssen die Zahlen rektifiziert und umgedeutet werden. Aus Tagen werden Jahre, aus Jahrzehnten Jahrhunderte, Jahrtausende, ja sogar Jahrmillionen. Vor Gott ist zwar nichts unmöglich, doch wird es seinen Stellvertretern auf Erden immer unheimlicher. Die Interpretationen liessen sich bisher immer noch in mehr oder weniger glaubwürdiger Form mit den Bibeltexten vereinigen. Einmal wird es aber aufhören!

Das Ater der Erde wird heute von der Wissenschaft, nach Sir Arthur Eddington, auf 5000 Millionen Jahre errechnet. Wie verschwindend klein ist im Verhältnis zu dieser Zahl: 5,000,000,000 Jahre die 1936 Jahre Christentum? Da die Welt vorderhand noch nicht den Wärmetod erleiden wird, dürfen wir auf bessere Zeiten hoffen, auf Zeiten, wo man nichts mehr von einer Kirche weiss. Dass wir dann nicht mehr dabei sind, kann uns gleichgültig sein. Uns geht es nicht um das persönliche Heil, wie den Gläubigen, sondern um das Heil der Menschheit. Wir arbeiten auf weite Sicht. Ist das Idealismus oder Materialismus?

Freigeistiger Merkspruch.

Eine Kultur des Denkens befreit von zahllosen Gebundenheiten und alles, was zur Förderung der Wahrheitsliebe geschieht, macht die Menschen schliesslich auch innerlich stärker, selbstloser, gütiger. W. Schohaus.

Hauptvorstand.

Sonntag, den 15. November findet in Basel die Ordentliche Herbst-Präsidenten-Konferenz statt. Wir bitten die Ortsgruppen-Vorstände, diesen Tag vorzumerken. Der genaue Tagungsort sowie die Traktandenliste wird in einem Rundschreiben bekannt gegeben. Die wichtigen Traktanden erfordern die Anwesenheit sämtlicher Ortsgruppen-Präsidenten oder deren Stellvertreter.

Redaktionsschluss für Nr. 22 des «Freidenker»: Freitag, den 6. November 1936.